

## Nach mässigem Jahr gute Werte im Keller

Erste Bilanz zum Wümmet 2010

flor. · Nach der klimatisch durchgezogenen Vegetationsperiode 2010 sind die Mengenerträge im Zürcher Weinbau mit einem Minus von 20 Prozent in den Keller gerasselt. Wie einer ersten Auswertung des Zürcher Rebbaukommissariats zu entnehmen ist, waren die Trauben leichter und lockerer als in anderen Jahren, der Falsche Mehltau und «Lahmstieler» schmälerten da und dort den Ertrag zusätzlich. Deutlich besser als zunächst angenommen präsentieren sich hingegen die als Qualitätsmerkmal massgebenden Mostgewichte. Der Blauburgunder erreichte im Durchschnitt recht gute 86,7 Öchslegrade, und der Riesling×Sylvaner liegt mit 77,8 im Zehn-Jahres-Durchschnitt. Der Räuschling überholte mit 81,2 Grad Öchsle sogar den Vorjahreswert deutlich, ein höheres Mostgewicht erreichte diese weisse Zürcher Spezialität nur im Ausnahmejahr 2003.

## Stiftung unterstützt Spendenparlament

(sda) · Das Zürcher Spendenparlament (ZSP) unterstützt kleinere und grössere soziale und kulturelle Projekte im Grossraum Zürich, die der Integration dienen. Neu wird es auch von einer Stiftung alimentiert. Das Parlament wurde nach dem Vorbild des Hamburger Spendenparlaments gegründet und ist das erste seiner Art in der Schweiz. Natürliche Personen bezahlen einen jährlichen Mitgliederbeitrag von 500 Franken, juristische Personen 1500 Franken. An zwei Parlamentssitzungen wird das Geld Projekten zugesprochen. Ins Leben gerufen hat das ZSP der Pfarrer des Grossmünsters, Christoph Sigrist, im Jahr 2006.

Wie Sigrist am Freitag mitteilte, ist das Engagement von Wirtschaftsunternehmen und Stiftungen am Spendenparlament gross. Es habe sich aber mit der Zeit herausgestellt, dass Wirtschaftsunternehmen weniger die Projekte direkt mitfinanzieren wollen, sondern die Gründung einer Stiftung, in die sie Geld einzahlen, bevorzugen. Das ZSP habe der Gründung zugestimmt. Stiftungsmitglieder sind mehrere Wirtschaftsunternehmen. Präsiert wird der Förderbeirat von Christian Hafner (von der Bank Wegelin, Sigrist ist darin Beisitzer. Das Stiftungskapital beträgt 200 000 Franken.

## Die verbindende Kraft der Musik

800 Kinder singen in Wädenswil

wbt. · Für über 800 Schülerinnen und Schüler aus Wädenswiler Primarschulhäusern dürften der 3. und der 10. Dezember unvergesslich bleiben. In vier Gruppen werden sie vier Chorkonzerte mit Advents- und Weihnachtsliedern aus drei Kontinenten und in sechs Sprachen geben. Die Hoffnung des Musikpädagogen und Chorleiters Michael Gohl, dass sich im Moment des Singens etwas Magisches ereignen werde, dürfte sich erfüllen. Das Musizieren in der reformierten Kirche, begleitet vom Zürcher Orchester Kur & Bad, ist für die Beteiligten und das Publikum mit Sicherheit ein verbindendes Erlebnis.

Dieses Erleben der verbindenden Kraft des Advents ist auch das Ziel von Gohl und von Organisator André Kofmehl. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe «Respect Sounds» hat Kofmehls Büro für Kulturpromotion in den letzten Jahren gegen 13 000 Jugendlichen in der Schweiz die Grenzen zur Musik anderer Kulturen geöffnet. Daran, dass es an allen liegt, Brücken zu schlagen, aufeinander zuzugehen und immer neue Lösungen für Konflikte zu finden, sollen die Lieder erinnern. Über ihren kirchlich-religiösen Gehalt hinaus tragen sie dazu bei, kulturelle und nationale Unterschiede zu überbrücken. Dafür haben die Kinder die vielsprachigen Lieder seit den Sommerferien eingeübt.

IN ZÜRICH GETROFFEN

# Martin Walker – auch Krimiautor

Zwischen Washington und dem Périgord frönt der Ex-Journalist vielen Leidenschaften

Er vermittelt den CEO dieser Welt Einsichten in die Megatrends unserer Zeit. Gleichzeitig schreibt er mit grossem Erfolg Kriminalromane, die im Périgord spielen, wo er Teile seines Lebens verbringt.

Walter Meier

Die Anfrage, ob die NZZ ein Gespräch mit Martin Walker führen wolle, wurde an die Wirtschaftsredaktion gerichtet, wo der Name keine Glocken zum Klängen brachten. Doch einige Hinweise, wieso Walker ein interessanter Gesprächspartner sein könnte, klangen vielversprechend. Und in der Tat hätte man kaum eine Stunde in anregenderer Unterhaltung verbringen können als mit dem gebürtigen Schotten.

### Polizeichef Bruno

Erst ganz zum Schluss wandte sich das Gespräch dem jüngsten Hobby Walkers zu, das ihn wohl auch einem grösseren Kreis von Menschen bekanntmacht. Walker ist Autor der Kriminalgeschichten «Bruno, Chef de Police» und «Grand Cru», die aus dem Englischen mittlerweile in 10 Sprachen übersetzt und im deutschsprachigen Raum gemäss den Angaben des Diogenes-Verlags bisher immerhin in 220 000 Exemplaren verkauft worden sind. Der Kontakt mit dem Verlag ist denn auch einer der Gründe, die Walker nach Zürich geführt haben. Ein weiteres Werk, «Schwarze Diamanten», ebenfalls mit Polizeichef Bruno Courreges im Mittelpunkt, wird im kommenden Mai auf Deutsch erscheinen. Mit den schwarzen Diamanten sind Trüffel gemeint. Walker gibt freimütig zu, dass er den feinen Dingen des Lebens wie kulinarischen Köstlichkeiten und guten Weinen sehr zugetan ist. Damit ist er im Périgord, wo Walker einen zweiten Wohnsitz hat, bestens versorgt. Dort spielen auch seine Kriminalgeschichten, und Polizeichef Bruno ist nicht von ungefähr ebenfalls ein Gourmet.

### Blick aufs Weltgeschehen

Walkers Bücher waren aber nicht immer leichten Themen gewidmet. Als langjähriger Journalist, der über 25 Jahre beim britischen «Guardian» als Redaktor und Auslandskorrespondent gearbeitet hatte und danach zeitweise Chefredaktor von UPI International gewesen war, hat der studierte Historiker (Oxford) und Ökonom (Harvard) zahlreiche zeitgeschichtliche Ereignisse hautnah miterlebt. So verfasste er Bücher über den Kalten Krieg, über Gorbatschow und die Perestroika oder über die Präsidentschaft Bill Clintons. Auch heute noch hat sich der 64-Jährige kei-



Nah am Weltgeschehen und eine besondere Vorliebe für kulinarische Köstlichkeiten: Martin Walker.

CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

neswegs vom Weltgeschehen verabschiedet. Dafür sorgt seine Tätigkeit beim Global Business Policy Council, einer Organisation des Beratungsunternehmens A. T. Kearney. Seit 2007 leitet er dieses Gremium, das Unternehmensführern langfristige Trends im globalen Umfeld erklärt, die Firmen in ihrer Planung berücksichtigen sollten. Kernstück dieser Beratung sind einmal jährlich stattfindende Retraiten, bei denen rund 50 CEO mit Politikern und sogenannten «thought leaders» zusammenkommen um im vertraulichen Gespräch Gedanken auszutauschen.

Walker selbst gibt ebenfalls Inputs in diese Gespräche. Zu Themen wie Demografie, Urbanisierung, Wasser, Gesundheit oder Mittelklasse fasst er die wichtigsten Trends jeweils in 10 Punkten zusammen. Auch zu China, der EU oder Afrika hat er solche Papiere verfasst.

Dass dabei die USA fehlen, will er nicht als Aussage verstanden wissen, dass er pessimistisch über das Schicksal Amerikas sei, wo er die meiste Zeit des Jahres wohnt, mitten in Washington. Die USA hätten eine bessere Alterspyramide als Europa, aber auch als China. Zudem könnte die Erschliessung der grossen im Gestein enthaltenen Gasvorkommen dem Land energiepolitisch etwas Luft verschaffen.

Generell zeigt sich der weiterhin kritische Beobachter Walker für die Weltwirtschaft eher optimistisch. Die Globalisierung der letzten 30 Jahre sei eine grosse Erfolgsgeschichte gewesen, die Millionen von Menschen aus der Armut geführt habe. Jetzt befinde man sich in einer Übergangsphase, um entstandene Ungleichgewichte zu beseitigen. Das sei zwar nicht einfach zu bewältigen, aber durchaus möglich.

## Die Folgen der Attraktivität

Wirtschaftswachstum in Zürich

üy. · Der Kanton Zürich wächst und gedeiht, er zieht Firmen aus aller Welt und gut ausgebildete Menschen an. Und das ist gut so. Dieser Ansicht ist auch Ernst Stocker. «Auch in Zukunft sollen Wertschöpfung und Anzahl Arbeitsplätze in einem gesunden Mass weiterwachsen», hat der Volkswirtschaftsdirektor in seinem Referat «Vorne bleiben! Standortpflege im globalisierten Umfeld» am Montagabend an einer Veranstaltung der Zürcher Volkswirtschaftlichen Gesellschaft gesagt. Allen positiven Nachrichten zum Trotz könne das Wirtschaftswachstum aber auch Unbehagen bereiten. So plage manchen die Sorge um sinkende Löhne und steigende Mieten oder die Befürchtung, den eigenen Job zu verlieren.

### Wo wohnen, wo fahren?

Den Wirtschaftsraum Zürich erwarte bis 2030 eine Zunahme der Erwerbsbevölkerung um 25 Prozent, zitierte Stocker eine neue Studie der Zürcher Kantonalbank. Gemessen an der Gesamtbevölkerung bedeute dies ein Wachstum von 8 Prozent – mit Konsequenzen für das Wohnraumangebot, den Verkehr, den Arbeitsmarkt.

So werden die Bauzonenreserven im Kanton stetig knapper, und die Boden- und Immobilienpreise steigen weiter, wie Stocker sagte. Das verdichtete Bauen werde damit noch wichtiger, und er sei auch überzeugt, dass in Sachen Gebäudehöhe das letzte Wort noch nicht gesprochen sei. Klar sei hingegen, dass die Zersiedelung verhindert und Grünräume erhalten werden müssten. Die Siedlungsstruktur solle sich vor allem entlang des öffentlichen Verkehrs, namentlich der S-Bahn, entwickeln. Auch für die Verkehrsplanung werde die Bevölkerungszunahme Konsequenzen haben. Ziel des kantonalen Gesamtverkehrskonzepts sei, dass der öffentliche Verkehr mindestens die Hälfte des Verkehrszuwachses übernehme. Für den Arbeitsmarkt habe die ZKB-Studie eine kurzfristige Anspannung als Folge der Zuwanderung prognostiziert; längerfristig sei aber mit der Schaffung neuer Arbeitsplätze zu rechnen.

### Kurse für Hochqualifizierte?

Nicht zuletzt stellt sich für den SVP-Regierungsrat Stocker auch die Frage der Integration der neuen Zuwanderer. Der Kanton befindet sich dabei in einer anderen Ausgangslage als bei der Integration von Italienern, Portugiesen oder Albanern in den vergangenen Jahrzehnten. Zum einen ist heute ein grosser Teil der Zuwanderer deutscher Muttersprache. Zum andern stellt die Schweiz für hochqualifizierte Arbeitskräfte aus den USA oder Indien oft nur eine von vielen Stationen ihres Berufslebens dar. «Sollte man diesen Leuten einen Integrationskurs aufbrummen?», fragte Stocker. Er selbst tendiere zu einem Nein.

## Die Brennstoffzelle als Zukunftstechnologie

Die Stadt Zürich erhofft sich eine effiziente und nachhaltige Strom- und Wärmeproduktion

fbj. · Die Stadt Zürich trägt seit 2005 das Gütezeichen «Energistadt Gold». Zum Gold-Status verholfen hat ihr der 2002 eingeführte Masterplan Energie. Dieser dient den städtischen Behörden als energiepolitische Leitlinie. Die Stadt will in diesem Rahmen neue Technologien zur Wärme- und Stromproduktion testen und gegebenenfalls in grösserem Umfang nutzen. Insbesondere sollen Anlagen zur dezentralen Stromerzeugung gefördert werden. Im Hinblick auf das Ziel einer 2000-Watt-Gesellschaft sei daher die Prüfung neuer Technologien gefragt, hat Andres Türler, Vorsteher des Departements der Industriellen Betriebe, am Montag vor Medienvertretern gesagt. Dazu gehörten beispielsweise die Geothermie oder die Solarenergie. Während Erstere noch auf den Durchbruch wartet, wird Letztere in der

Stadt Zürich mit der «Solarstrombörse» besonders gefördert.

### Erste Anlage in der Schweiz

Bei der Förderung nachhaltiger Technologien hat die Stadt nun ein weiteres Kapitel aufgeschlagen. Anfang November ist in der Heizzentrale Grünau in Zürich Altstetten eine Brennstoffzellen-Pilotanlage in Betrieb genommen worden. Sie soll jährlich rund 1680 Megawattstunden Strom produzieren. Das entspricht etwa einem Fünftel der Jahresproduktion des Wasserkraftwerks Höngg. Damit können die Wohnüberbauung Grünau und weitere Gebäude in der Umgebung mit Strom und Wärme versorgt werden. Schweizweit ist es die erste Anlage dieser Art. Im Jahr 2008 hatte der Gemeinderat einem Kredit

von 4,74 Millionen Franken für den Betrieb zugestimmt. Dies sei ein Beitrag zur langfristigen Sicherung der Energieversorgung in der Stadt Zürich, hiess es damals. Weltweit gibt es insgesamt rund 40 Anlagen des in Zürich verwendeten Typs. Deutschland etwa betreibt bereits 17 solche Brennstoffzellen. Die Anlage in der Heizzentrale Grünau soll 12 Jahre in Betrieb bleiben.

### Noch kein Durchbruch

Brennstoffzellen funktionieren ähnlich wie Batterien: Chemische Energie wird direkt in elektrische Energie umgewandelt. Dieser Prozess wird im Gegensatz zu Batterien durch Zuführung von Erdgas, das hauptsächlich aus Methan besteht, laufend erneuert. Dabei entsteht neben Strom auch Wärme. Brennstoff-

zellen gelten als zukunftsweisende Technologie, weil die direkte, chemische Umwandlung zur Stromproduktion effizienter ist als diejenige aus Verbrennungsanlagen. Die in Zürich installierte Anlage weist zudem mit rund 42 Prozent auch einen deutlich höheren Wirkungsgrad auf als konventionelle Blockheizkraftwerke.

Noch hat die Brennstoffzellen-Technologie den Durchbruch nicht geschafft. Der Preis pro Kilowattstunde beispielsweise ist mit 40 bis 50 Rappen etwa gleich hoch wie bei der Photovoltaik und damit viel höher als bei konventionellen Grosskraftwerken. Für das EWZ sei es aber in erster Linie wichtig, das Know-how zu erweitern und Erfahrungen mit zukunftsgerichteten Lösungen in der Energieversorgung zu sammeln, sagte Direktor Conrad Ammann.